

KV
27.03.2018

„Auch Mendelssohn muss man singen“

Der Pianist Alexander Krichel ist Gastsolist der Kieler Philharmoniker

Der Hamburger Pianist Alexander Krichel, Jahrgang 1989, gehört zu den interessantesten Interpreten der jüngeren Generation in Deutschland. Im 7. Philharmonischen Konzertdoppel ist er Wunschsolist von Kiels GMD Georg Fritzsch. Eine neue Sony-CD nach den vielgelobten Rachmaninow- und Ravel-Projekten soll Anfang 2019 erscheinen, ist aber noch geheim.

Sie spielen in den Philharmonischen Konzerten das 9-Moll-Konzert von Felix Mendelssohn. Haben Sie schon Erfahrung damit?

Ich habe es tatsächlich noch nie im Konzert spielen können, aber im Studium intensiv erarbeitet. Umso besser, dass jetzt die Gelegenheit mit Orchester kommt.

Es steht in der Virtuosen-tradition des frühen 19. Jahrhunderts. Wie gehen Sie das Werk an?

Es hat in der Klangphilosophie sehr viel von Mozart. In der Leichtigkeit, in der Brillanz, im strahlenden Klang liegt hier die Aufgabe. Trotz der flüchtigen Schnelligkeit in den Eck-sätzen, muss jeder Ton gesungen werden. Bei Mozart und Mendelssohn ist gleichermaßen alles Gesang, nicht nur Ef-

fekt. Das Klavier verfügt aber dazu, einfach über die Tasten zu wischen. Wenn ich ständig nur Rachmaninow gespielt hätte, wäre das jetzt doppelt schwer, weil es technisch betrachtet plötzlich weit mehr Finger- als Armarbeit bedeutet.

Sie wurden über ihren 2011 leider verstorbenen Lehrer Wladimir Krainew sehr durch die sogenannte „russische Schule“ geprägt. Was bedeutet das für den Mendelssohn-Klang? Oder ist die Schule ein Klischee?

? Heute kann man nicht mehr voraussetzen, dass 100 Prozent der Zuhörer vorbereitet in den Konzertsaal kommen.

Eigentlich ist zumindest die Bezeichnung falsch. In der Traditionslinie um Heinrich Neuhaus stammt sie nämlich aus Berlin. Und Neuhaus wiederum war über mehrere Lehrer- generationen ein Ur-Ur-Enkel-schüler von Frédéric Chopin – auch kein Russe. Die Größen, die wie Krainew aus der Neuhaus-Schule hervorgegangen sind, also Richter, Gilels oder

vor allem Radu Lupu, würde man ja im Repertoire auch ganz stark mit Beethoven und der deutschen Romantik, mit Schubert und Brahms verbinden sehen. Und Richter war doch sowieso derjenige, der alles konnte. Auch mir ist Bandbreite wichtig. Jeder Pianist hat zwar Stärken und Schwächen, aber man sollte möglichst viel kennen. Denn man muss wissen, wo ein Komponist herkommt und was er auflöst.

Wie kamen Sie zu Krainew?

Als ich nach Hannover an die Hochschule ging, wollte ich unbedingt zu ihm und nicht zu Karl-Heinz Kämmerling, weil ich das Gefühl hatte, dass Krainew Mozart und Prokofjew gleichmaßen authentisch unterschiedlich lehren konnte. Genauso war es bei Beethoven, Chopin und eben Mendelssohn. Man hört trotzdem die Eigenart dieser Schule, weil es bei ihr immer um Klang geht. Wir spielen ja auf einem primär perkussiven Instrument, denn man „schlägt“ den Ton an – und dann wird er permanent leiser. Das ist eben anders als beim Singen. Aber Mendelssohn hat in seinen Liedern ohne Worte oder im langsamen Satz des 9-Moll-Konzerts Phrasen, bei der man



Eine große Bandbreite ist dem Hamburger Pianisten Alexander Krichel wichtig.

FOTO: HENNING ROSS

die Disposition des Klaviers am besten versteht und suggeriert: Ich kann doch auf ihm singen. Das ist typisch für die Neuhaus-Schule. Und das versuche ich permanent und hoffe, dass man das auch hört.

Sie haben bei ihrem gefeierten Klavierabend 2015 bei Streiber im Kieler Schloss Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ und Rachmaninows „Moments musicaux“ nicht nur gespielt, sondern auch empathisch erläutert ...

In der eher konservativen russischen Schule ein undenkba-

rer Vorgang (lacht). Und ich bin mir sicher, dass Krainew, bei dem ich noch sechs Stunden vor seinem Tod Unterricht hatte, dringend davon abgeraten hätte. Aber wir leben heute in einer anderen Zeit, in der man nicht mehr voraussetzen kann, dass 100 Prozent der Zuhörer vorbereitet in den Konzertsaal kommen. Das meine ich nicht negativ, sondern stelle nur fest, dass es so ist. Meine Hinweise sollen nur ein Wegweiser für das Publikum sein, in einem Assoziationsraum eigener Ideen zu kommen und intensiver hinzuhören zu können. Wenn ich beispielsweise Ravels *Gaspard de la nuit* spiele, spüre ich im Publikum einen Unterschied, ob ich die Galgenzene im zweiten Satz vorher erläutert habe oder nicht.

Interview: Christian Strehk

Philharmonische Konzerte mit Werken von Mendelssohn unter GMD Georg Fritzsch am Sonntag, 8. April, 11 Uhr, und Montag, 9. April, 20 Uhr, Kieler Schloss. Einführung 45 Minuten vor Beginn des Konzerts. Karten: Tel. 0431 / 901 901 oder unter www.musikfreunde-kiel.de